

SABINE PEER

Dienstmädel in *Bella Italia*

Südtirolerinnen erzählen



ATHESIA



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch die Südtiroler Landesregierung/Abteilung Deutsche Kultur.

SABINE PEER

Dienstmädel in
Bella Italia
Südtirolerinnen erzählen



ATHESIA VERLAG

Inhaltsverzeichnis

Prolog 5

Danksagung 9

Wie im Schlaraffenland

Maria Aschbacher Ebert, Jahrgang 1939, Pustertal

1956–1965 Mailand..... 11

In der Ewigen Stadt

Herta F., Jahrgang 1937, Pustertal

1957/58 Rom 47

In Genua und London

Helene Thalmann Morandell,

Jahrgang 1934, Überetsch

1953–1955 Genua, 1957/58 London..... 67

Über Mailand nach Spanien

Othilde H., Jahrgang 1940, Pustertal

1958–1966 Mailand..... 119

Portofino, ti amo

Edeltraud Morin Casazza, Jahrgang 1932, Eisacktal

1949–1959 Mailand und Portofino 155

Glossar 193

Prolog

„Dienstmädels in Bella Italia“ ist zuallererst ein Lesebuch. Ein Lesebuch, dessen Gerüst das Leben selbst geschrieben hat. Denn jede Geschichte beruht auf wahren Begebenheiten, die mir durch Erzählungen der Zeitzeuginnen und zum Teil auch ihrer Angehörigen zugänglich gemacht wurden: *Oral History* – mündlich weitergegebene Alltagsgeschichte. Dadurch, dass mir ihre Lebenswelt, Sichtweisen, Erinnerungen anvertraut wurden, konnte dieses Buch entstehen, dessen Inhalte schon nur deshalb berühren, weil sie real erlebt und gelebt worden sind.

Die Geschichten meiner Heldinnen habe ich aus der auktorialen Perspektive erzählt. Als allwissende Erzählerinnen standen mir damit alle Möglichkeiten zur Verfügung, um sämtliche Momente der lebensgeschichtlichen Erinnerungen in die Lesestücke einfließen zu lassen – unabhängig davon, wer mir diese erzählt hat. Aber nicht alles, was ich geschrieben habe, hat sich wortwörtlich auch so zugetragen. Gelegentlich habe ich mir die künstlerische Freiheit der Autorin genommen, den Stoff vor dem Hintergrund der Historie zu fiktionalisieren. Dort, wo Erinnerungslücken bestanden, habe ich erdachte Inhalte in das von meinen Heldinnen real Erlebte eingeflochten. Immer stand dabei aber die gesteigerte Qualität der Geschichte im Vordergrund. Nicht nur, um einen Mehrwert für das Buch zu schaffen, sondern vor allem auch, um meinen Respekt und meine Dankbarkeit den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern gegenüber auszudrücken. Es war mir daher wichtig, dass die Privatsphäre jener gewahrt bleibt,

deren Lebenserinnerungen ich verschriftlichen durfte. Um dies zu gewährleisten, war es den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern freigestellt, ob die Heldin der jeweiligen Geschichte den ausgeschriebenen bürgerlichen Vor- und Nachnamen beibehält oder ob auf ein Pseudonym, fingierter Vornamen mit der Initiale des Nachnamens, zurückgegriffen werden soll. Die von mir ausformulierten Geschichten lagen ebenso den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern zur Einsicht vor, um diese gegenzulesen und gegebenenfalls korrigierend einzugreifen.

Wann immer das persönliche Leben der Heldinnen mit den großen Ereignissen unserer Zeitgeschichte in Berührung kam, habe ich geschichtliche Hintergründe einfließen lassen: die beiden Weltkriege, den Faschismus der Zwischenkriegszeit, die Option, die bittere Not, die in Südtirol bis weit in die Sechzigerjahre herauf reichte. Denn in Südtirol hat der wirtschaftliche Aufschwung erst später eingesetzt als im restlichen Italien oder in vielen anderen Teilen Europas. Das war vor allem der politischen Situation geschuldet. Obwohl bereits 1946 mit dem zwischen Italien und Österreich ausgehandelten „Pariser Vertrag“ beschlossen wurde, dass Südtirol eine Autonomie erhält, ließ die Umsetzung dieses Vertrages 26 Jahre auf sich warten. Erst 1972, am 20. Januar, tritt das Zweite Autonomiestatut in Kraft. Ab da setzte auch in Südtirol der wirtschaftliche Aufschwung ein mit der Folge, dass ebenso die Arbeitsmigration der Dienstmädchen in die italienischen Haushalte zurückgegangen ist, bis sie ganz zum Erliegen kam.

Aber die Zeit bis dahin war voller politischer Ungewissheit, die für die Südtiroler Bevölkerung hauptsächlich

dadurch zu spüren war, dass Armut und Not im Land länger andauerten. Um diesen, oft erbärmlichen Zuständen in der Heimat zu entrinnen, verließen viele für ein Arbeitsangebot das Land. So ließen sich auch zahlreiche junge Frauen, oft nicht älter als 16, 17 Jahre, in den Fünfziger- und Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts dazu bewegen, bei begüterten italienischen Dienstherrn eine Stelle als Stubenmädchen, Kindermädchen, Haushaltshilfe oder Köchin anzutreten. Geboren und aufgewachsen in der deutschen Provinz im Norden Italiens, waren sie auf dem Papier wohl selbst Italienerinnen, aber mit ihrem „Vaterland“ verband sie wenig bis nichts. Ihre Lebensrealität in der damals armen Bergregion Südtirol war zu verschieden von Italien mit seiner anderen Kultur und fremden Sprache.

Der erstarkende Tourismus in den Nachkriegsjahren, der viele vermögende italienische Gäste nach Südtirol brachte, schaffte häufig die Berührungspunkte. Und die einfachen Bauernmädchen haben zahlreich ihre Chance ergriffen. Sie wollten aus ihren bescheidenen, ländlichen Strukturen ausbrechen, die fremde Sprache erlernen, etwas von der großen, weiten Welt erleben und vor allem endlich Geld verdienen, um wirtschaftlich unabhängig zu sein. Jedes „Dienstmädchel“ hat seine eigene Geschichte. Eine jede ist es wert, dass sie aufgeschrieben und damit für die Nachwelt erhalten wird. Im Buch „Dienstmädchel in Bella Italia“ sind die Lebenserinnerungen von fünf Schicksalsgenossinnen, die für eine Dienststelle nach Italien gegangen sind, festgehalten. Die Lesestücke gewähren Einblick in gleichermaßen spannende wie ergreifende Biografien, die das Leben insze-

nierte. Sie erzählen von widrigen Lebensumständen, von Ausbeutung, von Müßiggang, von irritierenden Abenteuern, von aufregenden Reisen und vom Finden des persönlichen Lebensglücks.

Sabine Peer

An alle Schicksalsgenossinnen:
Wenn Sie selbst „Dienstmädels“ in Italien gewesen sind und Ihre Geschichte für einen eventuellen Folgeband erzählen möchten, melden Sie sich bitte bei:
sabine.peer@textstudio.net.

Danksagung

Mein großer Dank gilt an erster Stelle den Heldinnen meiner Geschichten für ihre Bereitschaft, mir von ihrem Leben zu erzählen, oder auch die Bereitschaft ihrer Angehörigen, dies zu tun: Frau Aschbacher Ebert, Frau F., Frau H., Frau Morin Casazza, Sr. Mathilde, Gabriele Morandell, Günter Morandell und Marianne Prader.

Für ihre Hilfe bei der Suche nach Interviewpartnerinnen bedanke ich mich bei Luciana Bassanello und Johanna Bernardi. Für das positive Feedback in einer frühen Phase danke ich Alexandra Bauer und Gerda Mascher. Florian Ebert und Luis Morin gilt mein Dank für die Unterstützung bei der Geschichte der Mutter bzw. der Schwester.

Großen Dank schulde ich einer wunderbaren Support-Gruppe im Verlag, allen voran der Verlagsleiterin Ingrid Marmsoler und insbesondere dem Programmleiter Stephan Leitner, meinem Fürsprecher, der auch mein Manuskript in fürsorglicher Präzision lektoriert hat.

Bedanken möchte ich mich bei meiner Mutter Martha Urthaler, die selbst als junges Mädchen eine Dienststelle in Italien angetreten ist. Ihre Erinnerungen waren mir Initialzündung und gerne auch Inspiration, wann immer Fiktionalisierung nötig war.

Last, but not least danke ich in inniger Zugewandtheit der Belegschaft in meinen vier Wänden: meiner Tochter Lea-Marie fürs gelegentliche Mitlesen. Und meinem Mann Herbert, der einmal mehr eine große Stütze an meiner Seite war und selbst einem Spontantrip nach Portofino zum Interview zustimmte.



Wie im Schlaraffenland

**Maria Aschbacher Ebert, Jahrgang 1939, Pustertal
1956–1965 Mailand**

Wie im Schlaraffenland, dachte Maria, strich sich den Rock glatt, erhob sich vom Stuhl neben dem kleinen Schreibtisch und ging hinüber zum Fenster. Wenn sie sich in südöstliche Richtung etwas streckte, konnte sie die höchste Turmspitze des imposanten Schlosses *Castello Sforzesco* erblicken. Jenes Schlosses, in dem einst die Familie Sforza, die Herren von Mailand und der Lombardei, residierte. Direkt vor ihr sah sie hinunter auf die überaus großzügige Parkanlage, den *Parco Sempione*. Nie hätte sie auch nur zu träumen gewagt, dass das Leben so unbeschwert sein könnte, wie es ihr hier in Mailand bei dem Schweizer Ehepaar Streit, das inzwischen um die 70 Jahre sein mochte, vergönnt war. Sie hatte sogar ihr eigenes kleines Reich – ein helles, hübsches Zimmer mit eigenem Bett, Schrank, Regal, eigenem Schreibtisch, sogar einen eigenen kleinen Balkon, dazu einen schmalen Flur, und – man mag es kaum glauben – ein eigenes Badezimmer mit Toilette und fließendem Wasser! Ihr eigener Bereich war ein kleiner Teil der großen, herrschaftlichen Wohnung der Streit im fünften Stock eines mondänen Hauses in der *via Legnano*.

Maria konnte ihren Tagesablauf im Wesentlichen selbst gestalten. Als Gesellschafterin der Frau Streit hatte sie wenig zu tun. Die Dame wusste sich ganz gut selbst

zu beschäftigen. Im Grunde war eine Gesellschafterin nur deshalb eingestellt worden, weil Frau Streit, nachdem die drei Kinder Lydia, Herbert und Paolo erwachsen und außer Haus waren, um nichts auf der Welt alleine in der weitläufigen Wohnung sein wollte. Dabei reichte es der Dame des Hauses aber völlig, dass sie wusste, das „Mädchen“ war zugegen. Die unmittelbare physische Präsenz der Gesellschafterin war in keinsten Weise nötig. Außer um den Lebensmitteleinkauf, wofür Frau Streit ihr täglich den Einkaufszettel zusammenstellte, hatte sich Maria, die für ihren Dienst nicht mal Schürze oder Häubchen zu tragen hatte, nicht wirklich um viel zu kümmern. Selbst für das Saubermachen kamen Zugehfrauen ins Haus. Und so kam es, dass sich Maria den überwiegenden Teil des Tages mit sich selbst beschäftigen konnte. Sie liebte es, einfach nur am Fenster zu stehen und ihren Blick schweifen zu lassen – hinunter auf die breite *via Legnano*, mit ihrem unablässigen Gewimmel an beschäftigten Menschen und fahrenden Autos, Trambahnen und Kleintransportern, und hinüber in die Parkanlage, deren Ostseite direkt an das Sforza-Schloss angrenzt, um die *Arena Civica*, das monumentale Amphitheater im nördlichen Teil des *Parco Sempione*, zu sehen, brauchte sich Maria nicht mal anzustrengen. Diese lag fast unmittelbar vor ihr. Schmunzelnd erinnerte sie sich an das Rock-’n-’Roll-Konzert, das sie mit Steffi und Peppi, zwei Freundinnen, die genau wie sie selbst im Dienst in Mailand waren, in der Arena besucht hatte. Wie nannte Herr Streit das Konzert gleich noch mal? „So ein Halbstarkengeschrei mit Verrenkungszuckungen!“, hatte er in seinem Schwyzertütsch gesagt, aber man

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2022

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Fotos: aus den jeweiligen Privatarchiven der Protagonistinnen

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Athesia Druck, Bozen

Papier: Innenteil Arena Natural Rough

Gesamtkatalog unter

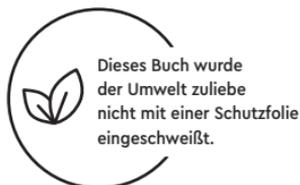
www.athesia-tappeiner.com

Fragen und Hinweise bitte an

buchverlag@athesia.it

ISBN 978-88-6839-602-2

ISBN 978-88-6839-603-9 (e-Book)



Bildbeschreibung Umschlag

Maria Aschbacher am Domplatz
in Mailand





Sabine Peer, Studium der Slawistik/Russisch an der Universität Wien, Ausbildung zur Lektorin an der Akademie der deutschen Medien, München; mehrjährige Tätigkeit als Redakteurin, zwei Jahre als Redaktionsleiterin. Im Athesia-Tappeiner Verlag ist von ihr das Buch „Südtiroler hinter Stalins Stacheldraht“ erschienen.

Hausmädchen, Kindermädchen, Gesellschafterin – die Arbeitsbereiche bei den reichen, italienischen Dienstherrn waren vielfältig. Die Umstände, die einfache Südtiroler Bauernmädchen, oft nicht älter als 17 Jahre, in den 1950er und 1960er Jahren dazu bewogen, in diesen fremden Haushalten eine Dienststelle anzutreten, waren es auch. Durch den erstarkenden Tourismus in den Nachkriegsjahren, der vermögende italienische Gäste nach Südtirol brachte, ergriffen viele die Chance, aus ihren bescheidenen, ländlichen Strukturen auszubrechen, die fremde Sprache zu erlernen und vor allem Geld zu verdienen.

„Geld hat man als junger Mensch bei uns ja kaum bekommen. Arbeiten mussten wir damals noch hauptsächlich fürs Essen und ein Bett zum Schlafen.“

ISBN 978-88-6839-602-2



9 788868 396022

athesia-tappeiner.com

14,90 € (I/D/A)